

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)

*The twentieth-century interlude in  
New Testament textual criticism*



K. ALAND

Aus prominentem Anlaß (zum Gedenken an den 1972 verstorbenen W. H. P. Hatch) und an prominentem Ort (bei der Jahrestagung der Society of Biblical Literature 1973) hat Eldon Jay Epp unter dem Titel: 'The Twentieth Century Interlude in New Testament Textual Criticism' eine Wertung der gegenwärtigen Situation und Leistung der neutestamentlichen Textkritik vorgetragen. Diese Memorial Lecture ist zunächst im *Journal of Biblical Literature* erschienen (93, 1974, 386–414) und dann als separater Druck vertrieben worden, ihr Titel bezeichnet programmatisch die dort vorgetragene Auffassung.

Diese Auffassung kann nicht ohne Kommentar bleiben. Ich habe lange damit gezögert, obwohl ich in dem Aufsatz zahlreiche Male zitiert und direkt oder indirekt angesprochen werde (Epp kommt S.399 selbst auf den Gedanken, es sei 'not entirely fair to Aland', was er schreibe) und das Münsteraner Institut für neutestamentliche Textforschung trotz formaler Anerkennung in seiner Fähigkeit, die anstehenden Probleme zu lösen – man kann es eigentlich nicht anders sagen: disqualifiziert wird.<sup>1</sup> Die Festschrift für Matthew Black, Gefährte durch Jahrzehnte

<sup>1</sup> Zwar heißt es zunächst (alle folgenden Zitate auf S.414 in einem Abschnitt!): 'Given the ironic twists of national economies, one now has to say – to change the wording slightly – that since textual criticism requires a great deal of manpower and money it has almost entirely been transferred to Germany.' und: 'It is disheartening to say that I doubt whether the working and publishing NT textual critics in all of North America are equal in number to the postdoctoral researchers in the Münster Institut.' Aber was besagt das, wenn der Aufsatz damit schließt: 'In short, NT textual criticism is an area seriously affected by decreasing attention, diminishing graduate opportunities, and dwindling personnel. It is ironic that this state of affairs – a situation contrasting sharply with any during the long life of W. H. P. Hatch – obtains just at the time when methodological advances warrant a renewed optimism for the discipline and offer fresh challenges which, if met, would carry NT textual criticism beyond its 20th century interlude to a new and distinctive period of achievement.' Münster besitzt danach offensichtlich nur 'manpower and money', daß die 'new and distinctive period of achievement' von dort kommen könnte, liegt offensichtlich außerhalb der Vorstellungsmöglichkeit Epps.

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*K. Aland*

auf dem Wege zum neuen 'Standard-Text' und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Münsteraner Instituts seit seiner Gründung vor rund 20 Jahren und als solches mitverantwortlich für alles, was dort geschieht, scheint der gegebene Ort, das bisher Versäumte nachzuholen.

Epp stellt eingangs der 'self-confident, optimistic, and resolute' Textkritik des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts die 'diffuse, indeterminate, and eclectic' Textkritik unserer gegenwärtigen Zeit und der jüngsten Vergangenheit gegenüber (S.386f). Es handele sich beim gegenwärtigen Stand eben um ein 'interlude' (diese Bezeichnung präzisiert Epp dahin, er verstehe darunter 'in its classical meaning': 'a performance between the acts of a play or the parts of a composition', genauer gesagt: 'a subsidiary or a secondary and minor performance following a portion of the main event'). Gewiß sei das 20. Jahrhundert keine Epoche der Inaktivität gewesen, die Zahl der Papyri sei z. B. um 600 Prozent über den Stand der Jahrhundertwende gestiegen, der Lektionar-Text sei festgestellt worden, für die Versionen sei 'wide-ranging work' vollbracht und die ermüdende Arbeit der Erstellung neuer kritischer Ausgaben sei wieder ins Leben gerufen worden. Aber das alles sei nicht mehr gewesen als 'an interlude between the grand achievement of Westcott-Hort and whatever significant second act is to follow' (alle Zitate S.387).

Bereits hier fängt man an, sich zu wundern. Kein Wort davon, daß die Zahl der bekannten neutestamentlichen Handschriften in unserer Generation um über 1000, d. h. über 25 Prozent angestiegen ist, kein Wort davon, daß – zum ersten Mal in der Geschichte der neutestamentlichen Textkritik – die Handschriften inhaltlich durchdrungen und die reinen Koine-Handschriften unter ihnen – rund 80 Prozent – festgestellt und ausgeschieden worden sind, und was dergleichen mehr ist. Aber das ist alles nicht in den USA erfolgt (sondern in Deutschland, genauer gesagt in und durch Münster). Sollte Epp sich bei seinem Bericht auf die Fortschritte der Arbeit in den USA beschränken? Was er aufzählt, gehört in der Tat alles zu den Leistungen der nordamerikanischen Textkritik. Das wäre dann aber ein Provinzialismus, der alles übertrifft, was bisher im damit leider reichlich ausgestatteten Deutschland möglich war. Ich weigere mich, daran zu glauben, obwohl es Indizien gibt, die diese Vermutung verstärken, denn in manchen Arbeiten jüngerer Textkritiker aus den USA findet sich eine auffallende Vernachlässigung der nicht im englischen (genauer gesagt: nordamerikanischen) Sprachbereich erschienenen Literatur. Aber gleichviel: die Steigerung der bekannten Papyri seit der Jahrhundertwende um

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*The twentieth-century interlude in New Testament textual criticism*

600 Prozent, von der Epp spricht, ist jedenfalls sowohl quantitativ falsch wie vor allem qualitativ völlig unzureichend erfaßt. Nur ein Papyrus (P<sup>11</sup>) ist im 19. Jahrhundert für eine Ausgabe des Neuen Testaments ausgewertet worden, und zwar überaus fragmentarisch, so beträgt die zahlenmäßige Steigerung bis zur Gegenwart nicht 600 Prozent, sondern fast 9,000 Prozent – und die qualitative ein Vielfaches. Aber schweigen wir davon.

Unter den Beweisen, die Epp für das ‘interlude’ der Gegenwart anführt, steht an erster Stelle ‘Lack of Progress in Popular Critical Editions’. Hier hört nun die Verwunderung auf und beginnt das Erstaunen. Denn Epp zählt 10 Ausgaben auf. Das spricht nicht gerade für seine These – aber, so erklärt er (und zwar mit einem Zitat aus einem Aufsatz von Clark, einer der ihn bestimmenden Autoritäten): ‘The conclusion is clear: these three most widely used Greek New Testaments of the mid-twentieth century (Nestle–Aland, Merk, and Bover) “show little change from Westcott–Hort and only rarely present a significant variant”’ (S.389). Auch das Greek New Testament fällt für Epp unter dieses Verdikt: ‘It will be observed at once that its editors began their work on the basis of Westcott–Hort and that the text of the United Bible Societies’ edition is close to the text of Codex Vaticanus (B) – Westcott–Hort’s primary manuscript – and close, therefore, to Westcott–Hort’s text’ (S.390).

Es ist bemerkenswert – und charakteristisch – daß Epp unter den zehn von ihm angeführten Ausgaben nicht die Greek–English Diglot von G. D. Kilpatrick anführt, die nun einen wirklich anderen Weg geht (das gleiche dürfte für die in Vorbereitung befindliche Synopse von H. Greeven gelten) – sie hätten in die von ihm beklagte zu große Nähe des Textes zu Westcott–Hort nicht gepaßt. Weiter muß festgestellt werden, und das gilt nicht nur für Epp, sondern auch für manche andere, daß das Reden vom ‘Westcott–Hort-Text’, den alle modernen Handausgaben böten, falls sie nicht den Textus receptus wiederbelebten, nicht nur ‘somewhat oversimplified’ sondern schlicht falsch ist. Wenn der Nestle-Text bis zur 25. Auflage Westcott–Hort näher steht als Tischendorf, so liegt das daran, daß die Ausgabe von Bernhard Weiss, die für Eberhard Nestle den Stichtscheid zwischen Tischendorf und Westcott–Hort lieferte, den Codex Vaticanus unter den alexandrinischen Zeugen am höchsten bewertete, man müßte also, wenigstens in bezug auf den Nestle, vom Westcott–Hort–Weiss-Text sprechen. Und was den neuen ‘Standard-Text’ angeht, den das Greek New Testament von seiner dritten Ausgabe und der Nestle von seiner 26. Ausgabe an gemeinsam bieten, so hat die

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*K. Aland*

Ausgabe von Westcott–Hort zwar als ‘Grundlage’ gedient, aber nur so wie bei jeder Neuedition eines griechischen Textes eine der vorhandenen Ausgaben als Basis für die Neubearbeitung verwandt wird, gleich wie das Resultat der Neubearbeitung im Verhältnis zur Vorlage aussieht.

In diesem Abschnitt des Aufsatzes von Epp werden die modernen Handausgaben wegen ihrer Nähe zu Westcott–Hort getadelt, im nächsten wird dann die Textauffassung und -theorie beider als bisher größte und bleibende Lösung gepriesen (vgl. u. S. 5f), wie man das beides zusammenbringen kann, ist mir ein Rätsel. Gewiß ist der neue Standardtext ‘close to B’, wenigstens mit Epps ‘somewhat oversimplified’ Maßstäben gemessen, aber ebensowohl gehört es zu seinen Charakteristika, daß er den Text fast immer da geändert hat (und zwar im Gegensatz zu Westcott–Hort und dem 19. Jahrhundert), wo dieser nur auf einer  $\aleph$  B-Bezeugung beruhte. Der Codex Vaticanus ist vom Herausgeberkomitee genau so kritisch betrachtet worden wie jede andere Handschrift auch, nur da ist ihm (und den ihn begleitenden Zeugen!) gefolgt worden, wo die Fülle der angewandten äußeren wie inneren Kriterien seinen Text als richtig erwies (was, wie bekannt, in den Evangelien häufiger der Fall ist als beim restlichen Neuen Testament).

Im übrigen: der ‘Standard-Text’ der beiden neuen Ausgaben ist gewiß nicht unfehlbar. Daß seine Grundlinie aber richtig ist, erfährt nachdrückliche gerade jetzt eine Bestätigung. Im Münsteraner Institut ist nämlich vor einigen Monaten mit einer Neukollation aller Papyrus- und Pergamentfragmente aus der Zeit bis zum 3./4. Jahrhundert begonnen worden, weil wir für sie im Normalfall nur die in der Regel mit Mängeln behaftete Erstedition besitzen (die durch ihre Wiederholung in späteren Ausgaben bzw. Untersuchungen nicht besser geworden ist). Nur an ganz wenigen Stellen weichen zahlreiche dieser frühen Zeugen, soweit sie bisher untersucht sind, vom ‘Standard-Text’ ab, und da jedesmal zu Unrecht.  $\aleph^{75}$  steht nicht allein, sondern wird von der Fülle der Zeugen aus der Zeit unterstützt, bevor der Einfluß der großen Textgruppen beginnt. Nur die ganz wenigen Zeugen für den D-Text fallen aus der Norm heraus, die vielfach verbreiteten Konstruktionen von Textgruppen im 3. Jahrhundert (und sei es in der Form von Prae-Texten) finden keine Bestätigung – ganz auf der in meinen ‘Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes’ mehrfach bezeichneten Linie.  $\aleph^{45}$ ,  $\aleph^{46}$ ,  $\aleph^{66}$  charakterisieren den ‘Frühtext’ des 2. Jahrhunderts, was danach folgt, ist offensichtlich viel einheitlicher als bisher angenommen.

Aber, kehren wir zu dem von Epp beklagten Mangel an Taschenaus-

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*The twentieth-century interlude in New Testament textual criticism*

gaben des Neuen Testaments zurück: welchen Sinn hat diese Klage? Soll man Taschenausgaben nur deshalb produzieren, um einen verschiedenen Text zu haben – während anerkanntermaßen das Neue Testament ursprünglich nur *einen* Text besessen haben kann? Die Ausgaben von Vogels, Merk, Bover, um nur diese zu nennen, sind seit ihrer letzten Auflage (1955, 1964, 1968) nicht mehr fortgesetzt worden, die Diglot-Edition von Kilpatrick begann 1958 heftweise zu erscheinen, ist aber 1964 abgebrochen worden. Alle wurden von verschiedenen Verlagen publiziert, wenn diese bisher keine Neuauflage (und sei es einen unveränderten Nachdruck) vorgelegt haben, so doch wohl deshalb, weil sie keinen Bedarf – oder mindestens keinen buchhändlerisch lohnenswerten Bedarf – dafür wahrnahmen. Nicht einmal das Verdikt verfängt, die Bibelgesellschaften hätten den Markt erdrückt. Denn die Ausgabe von Kilpatrick wurde von der British and Foreign Bible Society verantwortet, bei ihrem Beginn gab es den ‘Standard-Text’ noch nicht, trotzdem brach die BFBS das Unternehmen ab – wir sind heute eben, entgegen den Ausführungen von Epp, nach der allgemeinen Überzeugung mit dem ‘Standard-Text’ dem ursprünglichen Text des Neuen Testaments offensichtlich ein entscheidendes Stück nähergerückt. Bereits dieses Faktum reicht aus, um die These von Epp, das 20. Jahrhundert stelle nur ein ‘interlude’ der neutestamentlichen Textkritik dar, von vornherein in Frage zu stellen.

Epps zweites Argument (‘a second strong indication’, S.391) für seine These ist der ‘Lack of Progress toward a Theory and History of the Earliest NT Text’. Hier rücken nun Westcott/Hort – wegen der Nähe zu ihrem Text waren sämtliche Ausgaben des 20. Jahrhunderts bisher kritisiert worden – in den höchsten Rang: ihr ‘classical statement’ wird gerühmt, ‘and particularly their (actually Hort’s) clear and firm view of the early history of the NT text’. Sie kehren mit ihren Theorien wieder, so als ob nicht 100 Jahre seit dem Erscheinen ihrer Ausgabe vergangen wären. Vom ‘neutral text’ und vom ‘western text’ ist bei Epp immer wieder die Rede, und zwar *ohne* Anführungszeichen (wenn auch Anm. 13 zu S.391 leichte Vorbehalte für die zweite Bezeichnung anmeldet), während allgemein keinerlei Zweifel daran besteht, daß es keinen ‘neutralen’ Text gibt, sondern selbst B im Evangelienteil seine Vorlage einer *Revision* (bei Epp gehen die Begriffe Rezension und Revision ständig durcheinander) unter stilistischem Vorzeichen unterzieht und auch die energischsten Verteidiger des zweiten Typs das Wort ‘westlich’ in Anführungszeichen gebrauchen. Denn der Codex Bezae Cantabrigiensis ist, nach dem Urteil der führenden Vertreter der lateinischen Paläographie, keineswegs im

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*K. Aland*

Westen geschrieben und seine Vorläufer im 3. Jahrhundert, beispielsweise  $\mathfrak{P}^{38}$  und  $\mathfrak{P}^{48}$ , stammen eindeutig aus Ägypten. Nun möchte ich aus dem Gebrauch des Terminus 'neutraler Text' durch Epp nicht mehr ableiten als seine völlige Verwurzelung in den Vorstellungen Westcott–Horts, aber das ist charakteristisch genug. Für Epp gibt es nur zwei frühe Texte, den von B –  $\mathfrak{P}^{75}$  und den von D repräsentierten. Mit aller Unbefangenheit geht Epp davon aus, 'that the earliest text known to us is Western in its character', so wie Westcott–Hort das taten. 'This is where we stand, and this is precisely where Westcott–Hort stood', kann Epp erklären und selbst die Papyri können ihn darin nicht irre machen: 'In this respect the extraordinary papyrus discoveries of the past three quarters of a century do not alter our basic dilemma as to whether Neutral or Western better represents the original NT text – at least they provide no new objective criteria to bear on the solution' (S.399). Schon bei dieser Formulierung weiß man nicht, was man sagen soll; nimmt man eine andere aus demselben Abschnitt hinzu, in dem beim Bericht über Westcott–Hort ausgeführt wird, man finde 'two early texts competing in the 2nd century church, one corrupted by paraphrastic expansions [d. h. D] and the other virtually untouched in its course of transmission from the original [d. h. B]' (S.392), wird man endgültig sprachlos.

Nun kann hier auf das überaus komplizierte Problem des sog. 'westlichen Textes' nicht in Ausführlichkeit eingegangen werden. Zunächst einmal wären klare Definitionen notwendig, um der bisherigen Sprachverwirrung ein Ende zu machen: zum D-Text, wie er besser zu nennen wäre (wie es mehrfach schon früher, aber bisher ohne endgültigen Erfolg, durchzusetzen versucht wurde), kann nur gerechnet werden, was dem Rezensionscharakter des Bezae Cantabrigiensis entspricht oder ihm wenigstens verwandt ist: in seinen großen Textauslassungen und -zufügungen, in seinen radikalen sonstigen Eingriffen in den Text, die bis zum Umschreiben ganzer Verse gehen und was dergleichen mehr ist. In dem Augenblick erst, wo das geschieht, kommt Übersicht in die Probleme und kann eine Lösung versucht werden – die dann allerdings wesentlich anders aussehen wird als das nach Epp scheint. Tatsächlich hat sich ja – wovon bei Epp überhaupt nicht die Rede ist – die Gesamtsituation im Vergleich zu Westcott–Hort entscheidend verändert: für sie waren die Vetus Syra und die Vetus Latina die entscheidenden Stützen für die Frühdatierung des D-Textes. Aber diese Stützung durch die altlateinische Überlieferung fällt weg, denn der lateinische Text von D ist nach allgemeiner Ansicht vom griechischen abhängig und nicht umgekehrt, wie man früher

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*The twentieth-century interlude in New Testament textual criticism*

meinte. 'Jedenfalls fällt der lateinische Text von d (5) aus dem Rahmen der sonstigen lateinischen Bibel heraus', erklärt Bonifatius Fischer, der beste Kenner der Materie ('Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare', *Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung* 5, Berlin, 1972, S.42). Und auch die Vetus Syra ist völlig anders zu werten als im vorigen Jahrhundert. 'There seems to be general agreement that the earliest possible date for the copying of S and C was the beginning of the fifth century: they were presumably copied for use from an archetype which cannot have been so very much older, possibly dating from the middle of the fourth century', stellt Matthew Black selbst fest (ebda. S.132f). Im zweiten Jahrhundert und einige Zeit danach hat es außer dem Diatessaron keinen anderen syrischen Text des Neuen Testaments gegeben, dieser Schluß ist nach allen Kenntnissen, die wir besitzen, unausweichlich (grundlegend dafür Barbara Ehlers (=B. Aland), 'Kann das Thomas-evangelium aus Edessa stammen? Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Christentums in Edessa', *Novum Testamentum* 12, 1970, 284–314). Bereits damit hat sich die Grundposition entscheidend verändert. Wie erklärt Epp: 'This is where we stand, and this is precisely where Westcott–Hort stood'?

Mehr als diese kurzen Bemerkungen sind hier nicht möglich. Auch zum Cäsarea-Text, auf den Epp ausführlich eingeht, können hier nur wenige Sätze gesagt werden. Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, wie Epp es von mir sagt, 'that no Caesarean text-type existed' (S.394). Ich habe vielmehr immer erklärt, daß ein solcher Texttyp angesichts der Funktion des Scriptoriums von Cäsarea zur Zeit des Euseb von Cäsarea aus methodischen Gründen nahe liege. Aber solange der 'Cäsarea-Text' nicht in den Schriften des Origenes und Euseb, mindestens aber denen des zweiten, nachgewiesen werde, und solange seine behauptete Existenz nicht eine breitere Basis als bisher erhalte, sei mir seine Existenz äußerst zweifelhaft. Wenn Epp, und zwar durch kursiven Druck, hervorhebt, daß Hurtado seine Untersuchungen '*throughout Mark and not merely in sample chapters*' angestellt habe, so finde ich eine solche Basis (um zunächst dabei zu bleiben) immer noch viel zu schmal – aus dem Scriptorium von Cäsarea sind keine Handschriften von Einzelevangelien ausgegangen, sondern mindestens vom Tetra-evangelium, ja aus methodischen Gründen (vgl. den Bericht bei Euseb über die große Handschriftenlieferung zur Ausstattung der Kirchen von Konstantinopel) sogar überwiegend Vollhandschriften des Neuen Testaments (und das Markusevangelium umfaßt nur rund ein Zwölftel davon). Immerhin kann ich Epps Meinung, durch Hur-

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*K. Aland*

tados Arbeit erhielten die 'negative conclusions concerning the Caesarean text . . . both a broader and firmer basis than previously possible' (S.394), nur registrierend und seine Zusammenfassung zustimmend zur Kenntnis nehmen: 'In short, the so-called "pre-Caesarean" witnesses are neither pre-Caesarean nor Caesarean at all' (S.395).

Wenn Epp nun weiter, um den Bericht über die 'deficiencies' abzuschließen, den 'Lack of Progress in Major Critical Editions/Apparatuses' (S.401ff) und den 'Lack of Progress in the Evaluation of Readings' (S.403ff) als Beweis für seine These vom 'interlude' anführt, so muß das erste Argument eigentlich erstaunen. Denn Epp muß in diesem Zusammenhang von der in Münster begonnenen Arbeit an der *Novi Testamenti graeci editio critica maior* wie von dem amerikanisch-englischen International Greek NT Project sprechen. Daß das amerikanisch/englische Unternehmen sich auf den Abdruck des *Textus receptus* und eine Wiedergabe der Varianten im Apparat beschränkt, ist eine andere Sache. Das sei ein 'more cautious and methodical approach', meint Epp, er sei aus der resignierenden Erkenntnis entstanden: 'we simply do not have a theory of the text' (S.403). Nun können hier die Einzelheiten nicht diskutiert werden, immerhin sei aber bemerkt,<sup>1</sup> daß auch in den USA lange Zeit hindurch eine kritische Ausgabe angestrebt wurde, und zwar 'from its very beginning'. Colwell, der Promotor und Motor des Unternehmens meinte sogar, daß diese kritische Ausgabe zwei Jahre nach dem Abschluß der Variantensammlung vorliegen würde. Wenn Epp es außerdem 'not only curious but striking' nennt, daß ich das amerikanisch/englische Unternehmen als Anachronismus bezeichnet hätte und v. Dobschütz 40 Jahre früher genau den gleichen Ausdruck in bezug auf Streeters Plan, den *Textus receptus* als Kollationsbasis für eine neue Ausgabe zu verwenden, gebraucht habe, so kommt das nicht daher, daß ich vor meiner Stellungnahme den Aufsatz von Dobschütz in der *ZNTW* von 1926 gelesen hätte, sondern aus der Sache (in der ich unverändert der seinerzeit vorgetragenen Meinung bin). Wenn man will, kann man das anders als möglicherweise Epp, vielleicht sogar – nicht ohne Befriedigung – als Indiz dafür ansehen, daß die deutsche Textkritik von heute in der Tradition der Generation vor ihr steht, die viele große Namen aufzuweisen hat.

Aber gleichviel, die bloße Tatsache schon, daß die beiden Unter-

<sup>1</sup> In bezug auf das Münsteraner Unternehmen einer kritischen Ausgabe spricht Epp nämlich von der 'boldness with which it is pursued, and the courage which lies behind it' (S.403), wobei sicher nicht nur die erste Charakteristik kritisch gemeint ist.

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*The twentieth-century interlude in New Testament textual criticism*

nehmen in unserer Generation in Gang gesetzt werden konnten, scheint mir ein eindeutiger Hinweis darauf, daß Epps Grundauffassung falsch ist. Er übersieht ja auch völlig den Bereich der Versionen, ganz davon zu schweigen, daß bei ihm nicht einmal die amerikanische Szene voll sichtbar wird. Denn z. B. die Vorbereitungen V. Dearing's für eine Ausgabe der Evangelienhandschriften der ersten zehn Jahrhunderte mit Hilfe des Computers werden nirgendwo erwähnt. Nun muß man hier die Resultate abwarten, fest steht jedenfalls, daß die Arbeiten in vollem Gange sind und daß Dearing bei der Untersuchung einiger bisher vernachlässigter kleinerer Majuskeln bemerkenswerte Resultate erzielt hat. Aber zurück zu den Versionen: Auf dem lateinischen Sektor beispielsweise hat unsere Generation den entscheidenden Fortschritt erzielt. Bei der Itala-Ausgabe der vier Evangelien unter dem Namen Jülicher's (den man der vorigen Generation zurechnen muß) stammt mit Ausnahme der Leitzeile (die man nicht als gültige Rekonstruktion, sondern nur als interessanten Beitrag dazu ansehen kann) alles von Angehörigen dieser Generation. Das gewaltige Projekt der Beuroner Ausgabe der Vetus Latina ist ebenfalls in dieser Generation in Angriff genommen worden, die Katholischen Briefe und ein Teil der Paulusbriefe liegen bereits vor. Auch der Hieronymus-Text der Vulgata ist – in der Stuttgarter Ausgabe – von dieser Generation neu festgestellt worden. Und schließlich ist auch von dieser Generation die Ausgabe von Wordsworth-White abgeschlossen worden (Fasz. 2 des 3. Bandes mit den Katholischen Briefen erschien 1949, Fasz. 3 mit der Apokalypse 1954). So könnte man fortfahren: in Leiden ist eine kritische Neuausgabe der Peschitta im Erscheinen (wenn auch – hoffentlich nur zunächst – auf das Alte Testament beschränkt), in Münster sind Vorarbeiten für eine neue Ausgabe der Harclensis begonnen, in bezug auf das Diatessaron sind die für die Rekonstruktion entscheidenden Ausgaben erschienen, diese selbst ist weit fortgeschritten.

Wenn wir uns dem zuwenden, was Epp in seinem zweiten hier zu besprechenden Abschnitt über die “‘eclectic” method’ sagt, so ist zu bemerken, daß er das erste Wort mit Recht in Anführungszeichen setzt, man könnte diese Methode – wenigstens in der von Epp beschriebenen Form – vielleicht besser ‘subjective method’ nennen, so objektiv zu sein sie vorgibt. Denn wenn sie mit ‘particularly intrinsic probability’ arbeitet, ‘with heavy emphasis on harmony with the author’s style or suitability to the context’ (S.404), geht sie weithin von dem aus, was sie dafür hält. G. D. Fee hat – mit Recht – einen ‘rigorous eclecticism’ von einem ‘reasoned eclecticism’ unterschieden – aber sollten wir nicht

Cambridge University Press

978-0-521-11479-0 - Text and Interpretation: Studies in the New Testament Presented to Matthew Black

Edited by Ernest Best and R. McL. Wilson

Excerpt

[More information](#)*K. Aland*

vielleicht den Ausdruck 'Eklektizismus' im Zusammenhang mit der eigentlichen textkritischen Arbeit überhaupt aufgeben und die Bezeichnung anderen überlassen? Denn wie ist z. B. bei der Erarbeitung des neuen 'Standard-Textes' verfahren worden (und wie verfährt ordnungsgemäße textkritische Arbeit überhaupt)? Am Anfang steht die Sammlung der Varianten und ihrer Bezeugung in den griechischen Handschriften, den Versionen wie bei den in beiden Bezirken in Betracht kommenden Kirchenvätern. Dann folgt – ganz wie in der klassischen Philologie – die Anwendung der genealogischen Methode, nur mit dem Unterschied, daß das aufgestellte Stemma nicht für die ganze Schrift, sondern nur für die zur Debatte stehende Stelle (und ihre Textumgebung!) gilt. Das geschieht zu Recht, denn der 'lebende' Text des Neuen Testaments, welcher der ständigen Beeinflussung durch die verschiedensten Kräfte unterliegt, folgt anderen Gesetzen als der von Gelehrten und Schulmeistern tradierte 'tote' Standard-Text eines klassischen Schriftstellers. So kann eine Handschrift beinahe von Stelle zu Stelle eine verschiedene Wertigkeit aufweisen. Der erfahrene Praktiker, der zahllose Kollationen selbst durchgeführt hat und in ständigem Umgang mit den Varianten und Variationsmöglichkeiten der neutestamentlichen Überlieferung steht und von daher ein Urteil über den Wert der Aussagen der einzelnen Handschriften besitzt,<sup>1</sup> wird beim Anblick der Varianten zu einer Stelle und ihrer Bezeugung sich zwar im allgemeinen sehr bald darüber klar sein, wo der ursprüngliche Text zu suchen ist. Trotzdem wird er in jedem Fall sorgfältig der Genealogie dieser Varianten nachgehen – die, aus der alle anderen sukzessive zu erklären sind, muß den ursprünglichen Text ergeben –, wobei er alle inneren Kriterien (Wortgebrauch, Stil und theologische Dimension der betr. neutestamentlichen Schrift usw. usw.) gleichzeitig voll in Betracht zieht. So hat das Herausgeberkomitee des neuen 'Standard-Textes', wie er in der 3. Ausgabe des *Greek New Testament* und der 26. des *Novum Testamentum graece* von Nestle–Aland in Erscheinung tritt, jedenfalls gearbeitet. Nur der Laie kann meinen, daß das im Gegensatz zur Arbeit der klassischen Philologie stehe. Zwar ist diese im allgemeinen in der Lage, ein Stemma zu erstellen, d. h. eine Übersicht über die Textgeschichte, welche die Zahl der für die Textherstellung in Betracht kommenden Handschriften radikal

<sup>1</sup> Im Gegensatz zu den 'Amateuren', die im allgemeinen von der Theorie leben – eigentlich sollte jedoch niemandem eine verantwortliche Äußerung zum Text des Neuen Testaments erlaubt sein, der nicht selbst mindestens einen großen Papyrus, je eine wichtige Majuskel und Minuskel, sowie wenigstens Teile der Überlieferung in den Versionen und Kirchenvätern vollständig kollationiert hat.